

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 19 (1964)
Heft: 2

Artikel: Gedanken zur Grünland- und Weidewirtschaft
Autor: Hilfiker, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gesundheit hat ihren Sitz im Boden . . . auch die derer, die sich von des Bauern Arbeit ernähren.

Eine Wirtschaftsweise, in deren Mittelpunkt das Leben im Boden steht, dient wohl dem Bauern und allen, die ihre Gärten und Kulturen so pflegen und bebauen. Nicht weniger aber auch der Gesundheit der Völker. Aus dieser Verantwortung heraus schrecken uns Probleme nicht, die uns unser Landbau laufend stellt, weil er es mit dem Leben selbst zu tun hat.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Gedanken zur Grünland- und Weidewirtschaft

Die folgenden Zeilen stellen die Zusammenfassung eines Gedankenaustausches mit Fritz Hilfiker während eines vorsommerlichen Regen-Nachmittages dar. Die Aussprache wurde nicht zuletzt veranlaßt durch die «wundervoll» blühenden Hahnenfuß- und «Kerbel»-felder, — die Sorge um die Leistung und die Gesundheit der Tiere, die mit diesem Futter ernährt werden.

«Die Wiese ist die Mutter des Ackers»

So stellte es einst Prof. Thaer fest. Die Hahnenfuß- und «Kerbel»-Wiesen aber bilden keine Voraussetzung eines gesunden ertragreichen Ackers, bei dessen Kultur auf Kunstdünger und das Gift im Kampf gegen die Krankheit, Schädling und Unkraut verzichtet werden kann, wie dies im organisch-biologischen Landbau selbstverständlich ist.

Zur Bestellung einer Kunstwiese

Wer in der Fruchtfolge eine Wiese einschaltet, bei dem treten die beim Bestellen des Ackers gemachten Fehler viel weniger in Erscheinung. Das Gleichgewicht, das durch die Wiese geschaffen wird, läßt Fehler, die im Ackerbau gemacht werden, nicht nur weniger sichtbar werden. Sie wirken sich auch viel

weniger fatal aus. Durch die Wiese wird ein biologisches Gleichgewicht geschaffen. Der Ackerbau läßt immer eine Verarmung des Edaphons, des Lebens im Boden zurück. Für uns ist nun zunächst die Frage wichtig und interessant, wie die Wiese bestellt und bewirtschaftet werden muß, *wenn ein Höchstmaß an Regeneration im Boden durch sie erreicht werden soll.*

Ihr Bestand muß sich durch eine möglichst reichhaltige Pflanzengemeinschaft auszeichnen. Eine solche wird immer aus Kleearten und Gräsern bestehen. Je nach der Bodenbeschaffenheit wird der Anteil der einen und andern größer oder kleiner sein. Leichte Böden sind immer artenärmer. Sie eignen sich nicht für Naturwiesen, die lang andauern sollen. Sie sind auch nicht ertragsfähig. Auf solchen Böden werden bis drei Jahre dauernde — das Einsaatjahr nicht gezählt — Kunstwiesen angelegt.

Ihre Pflanzengemeinschaft setzt sich zu 70 Prozent aus Klee und zu 30 Prozent aus Gräsern zusammen. Im dritten Jahr geht auf leichten Böden der Kleeanteil derart stark zurück, daß die Wiese nicht mehr ertragsfähig wäre, wenn sie nicht diesen großen Anteil an Gräsern hätte. Werden diese mit guter Jauche versorgt, wird der Futterertrag auch im dritten Jahr noch ein guter sein.

Wird auf steilen Halden im Ackerbau der Arbeitsaufwand groß, dann wird der Anteil an Gräsern größer. So wird die Wiese ein bis zwei Jahre länger einen guten Futterertrag geben.

Werden die Wiesen vornehmlich zur Dürrfuttergewinnung genutzt, dann werden als Gräser eine Mischung von Frommenthaler und Goldhafer gewählt. Diese ertragen aber keine rasche Schnittfolge. Bei rascher Nutzung setzt sich das Gemisch aus Wiesenschwingel und englisch Raygras in hochwachsender Züchtung zusammen.

Die Pflanzengemeinschaft auf mittelschweren bis schweren, feuchten Böden mit rascher Schnittfolge für eine auf längere Dauer berechnete Wiese wird sich zu 70—80 Prozent aus Ladinoklee und zu 20—30 Prozent aus englischem Raygras hochwachsender Züchtung und Wiesenschwingel zusammensetzen.

Voraussetzung des Erfolges bei der Anlage und Pflege einer Kunstwiese, der Erhaltung ihres Bestandes und des Ertrages ist in allen Fällen ein ausgeglichenes pH.

Pflege und Düngung

In der Kunstwiese hat die Gülle höchsten Erfolg, ohne schädliche Nebenwirkungen, wenn sie während der Vegetationsruhe und möglichst bei bedecktem Boden oder, wenn sie gerade anfriert, ausgebracht wird. Ganz besonders während der Vegetationszeit wird sie immer stark verdünnt. Immer ist sie mit Urgesteinsmehl zu versorgen. Bei der modernen Druckfaßgüllerei mit Gülle, die sämtliche tierischen Ausscheidungen und meistens nur eine geringe Menge an Einstreu enthält, ist es auch möglich, diese in homöopathischer Form, d. h. in kleinsten Mengen auf große Flächen auf die Wiese zu bringen.

Zur erfolgreichen Pflege der Kunstwiese gehört das Übermisten im Winter. Der Frischmist — nur um solchen wird es sich in unseren Betrieben handeln — wird schleierdünn auf die Wiese gebracht.

Ein letzter, später Schnitt verhindert ein vorzeitiges Überhandnehmen der Gräser.

In der modernen Landwirtschaft mit ihren vielen Geräten und Maschinen muß darauf geachtet werden, daß die Wiese möglichst wenig und ganz besonders nicht in feuchtem Zustande befahren wird, da sonst die Leguminosen immer vorzeitig zurückgehen werden.

*

Soll eine Kunstwiese beweidet werden, muß ihre Pflanzengemeinschaft ganz besonders zusammengesetzt werden. Als Klee kommt nur der Weißklee (Ladino-Klee) zu 50—60 Prozent des Bestandes in Frage. Als Gräser werden wieder englisches Raygras und Wiesenschwingel gewählt. Dieser Bestand wird ja immer frühzeitig begüht. In seiner Pflege hat eine Urgesteinsmehlgabe eine ganz besondere Bedeutung.



*Wenn du arbeitest und lernst
zum Zwecke, Früchte dafür zu ernten,
so wird dir die Arbeit schwer erscheinen; wenn du aber
arbeitest, indem du die Arbeit sehr liebst,
so wirst du für dich selbst darin
eine Belohnung finden.*

Tolstoi